

Gruß zum Sonntag, dem 10. Januar 2021

Liebe Gemeindemitglieder,

an diesem Sonntag begeht die Kirche das Fest „Taufe des Herrn“ und schließt damit die Weihnachtszeit ab. In der Liturgie lesen wir Jesaja 42, 1-7, das ist eines der sogenannten Gottesknechtslieder. In Gestalt eines „Gottesknechts“ erzählt die Bibel von der Gegenwart Gottes unter den Menschen. Die Beschreibung in Jesaja muss alle aufhorchen lassen, die noch immer mit einer überweltlichen Übermacht rechnen wollen, die alles überwältigend ins Weltgeschehen eingreift. Die Bibel bezeugt: Ja, der Ich-bin-da ist der Welt und den Menschen gegenwärtig – aber ganz anders als in den Wünschen mancher. „Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt. Er bringt den Völkern das Recht“, sagt Jesaja vom Gottesknecht. Und dann: „Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht“ (Jes 42,2f.). Wann das die Wirkweise des Gottesknechts ist, und wenn diese Gestalt den Ich-bin-da in der Welt repräsentiert, dann heißt das: Gott ist spürsam, feinfühlig für alle, die kraftlos sind, schwach und ermattet; für die, die keine Energie mehr haben; bei denen man nur pusten muss und schon fallen sie um. Der Ich-bin-da ist ihnen nah, übt keine Gewalt aus, sondern weckt neues Leben, ermutigt, tröstet und stärkt.

Bei der Frage, wer genau dieser Gottesknecht ist, treten Bibeltheologen auf der Stelle. Sie sind sich einig: das lässt sich nicht eindeutig festlegen. Die Gestalt des Gottesknechts in vier Liedern bei Jesaja ist offen für eine vielfältige Deutung. So haben manche gemeint, das Volk Israel als Ganzes sei diese Gestalt. Andere sehen den Propheten Jesaja in ihm. Und so lag es für die junge Kirche zur Zeit des Neuen Testaments nahe, Jesus mit dem Gottesknecht zu identifizieren, sahen die Christen in ihm doch die Güte und die gewaltlose Liebe Gottes mitten unter ihnen. Das ist eine legitime Deutung zum Verständnis Jesu als Offenbarung Gottes in der Welt. Sie ist aber nicht die einzig mögliche. Das Bild vom Gottesknecht bleibt offen und lässt mich in ihm auch Menschen in meiner Umgebung sehen, die gewaltlos, tröstend, behutsam und wertschätzend mit anderen umgehen und sie zum Leben stärken. Das Bild vom Gottesknecht lässt mich glauben, dass in ihnen allen der liebende Ich-bin-da gegenwärtig ist: in einer Frau, die einer hilflosen und überforderten Nachbarin unter die Arme greift; in einem Mann, der immer wieder einen bettlägerigen Freund besucht und ihn seiner treuen Freundschaft versichert; in einer Frau, die einem alten Menschen im Altenheim zuhört und so die Einsamkeit nimmt; und in vielen anderen, die in ihrem Umkreis Leben erwecken, Mut zusprechen und trösten.

Dass wir uns von dieser unmittelbaren Gegenwart Gottes berühren und stärken lassen, dazu helfe uns Gott!

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!

Ihr Gerd Stratmann